



Das Museum Expressiver Realismus im Neuen Schloss Kißlegg

Eine Bilanz nach zehn Jahren

Außenansicht
des Neuen
Schlosses in
Kißlegg, nach
Plänen von
Johann Georg
Fischer 1721
bis 1727
erbaut.

Von Ingrid von der Dollen

Der prächtige Barockbau des Neuen Schlosses beherbergt eine Bildergalerie, die „einzigartig in Deutschland“ ist – so hieß es anlässlich ihrer Eröffnung am 3. April 1993 in der *Nordwest-Zeitung/Oldenburger*. Als einen Markstein, wie es ihn „im Zuge der Neueinschätzung und -bewertung von Kunst“ zuweilen gebe, bezeichnete der *Trierische Volksfreund* die Eröffnung des Museums¹; die *FAZ* würdigte sie mit einem ausführlichen Artikel² und die *WELTKUNST* berichtete unter der Überschrift „Ein Akt der Wiedergutmachung“ ausgiebig von dem Ereignis.³ Worin liegt die Besonderheit des vor seinem 10-jährigen Jubiläum stehenden Museums?

Erstens: Das Museum ist einer Generation gewidmet. Es stellt die um die Jahrhundertwende Geborenen vor. Sie nämlich, zwischen den berühmten Vätern, den Expressionisten, und den von der friedensreichen zweiten Jahrhunderthälfte profitierenden Söhnen, schufen ihr Werk unter den Bedingungen von zwei Weltkriegen, zwei elenden Nachkriegsepochen, von Diktatur und deutscher Teilung und hatten oft keine Chance, hervorzutreten. Deswegen wurden sie eine „verschollene Generation“ genannt und man sprach im Hinblick auf das ihnen zugedachte Museum von einer „Wiedergutmachung und Ehrenrettung“ (*Trierischer Volksfreund*); es war eine späte Anerkennung für die wenigen damals noch lebenden Maler unter ihnen und eine Hoffnung für ihre Nachkommen.

Zweitens: Das Museum ist auf eine Malrichtung spezialisiert. Denn nicht alle Generationsgenossen fielen in Vergessenheit. Wer sich im Westen der gegenstandslosen Malerei anschloss und im Osten dem sozialistischen Realismus, der hatte trotz widriger Umstände die Möglichkeit, öffentlich wahrgenommen zu werden. Maler aber, die im Anschluss an die Tradition der klassischen Moderne ein individuelles Werk schufen, indem sie durch Handschrift und Farbwahl ihrer persönlichen Deutung der Wirklichkeit Ausdruck gaben – ebendies bedeutet expressiver Realismus –, schufen ihr Werk im Widerstand gegen die Zeit. Dennoch aber vertreten sie eine – wenn auch bisher kaum beachtete – Hauptströmung der Malerei des 20. Jahrhunderts.

Drittens: Das Museum war das erste in den alten Bundesländern, das nach der Wiedervereinigung Maler der ehemaligen DDR mit denen der alten Bundesrepublik zusammenführte,

weil beide den jeweils offiziell propagierten Malweisen widerstanden hatten und die gleiche, nämlich deutsche Bildtradition, fortsetzten. So hängen die im Osten geschätzten, hier aber nahezu unbekannteren Vertreter der Dresdner Malkultur – Theodor Rosenhauer (1901–1996) (Abb.), Curt Querner (1904–1976), Ernst Hassebrauk (1905–1974) – neben den südwestdeutschen Malern wie Franz Frank (1897–1986), Alfred Wais (1905–1988) (Abb.), Manfred Henninger (1894–1986), Fritz Steisslinger (1891–1957) und Julius Herburger (1900–1973) (Abb.).

Die Entstehung des Museums geht also aus einer intensiven und vorurteilslosen Beschäftigung mit der Malerei des 20. Jahrhunderts hervor. Es war der Kunsthistoriker und Journalist Rainer Zimmermann, der schon 1980 mit seinem Buch „Die Kunst der verschollenen Generation. Deutsche Malerei des 20. Jahrhunderts“ das Publikum wie auch die offizielle Kunstgeschichte darauf aufmerksam machte, dass in der Bildkunst des 20. Jahrhunderts infolge der historischen Gegebenheiten ein Teil der deutschen Malerei der Wahrnehmung entgangen war. Das Buch rief über 100 Rezensionen hervor, verbreitete sich in 10 000 Exempla-

ren und wurde schließlich 1994 neu aufgelegt unter dem Titel „Expressiver Realismus, Malerei der verschollenen Generation“. Dieses Standardwerk liegt als kunsthistorisches Fundament dem Museum zugrunde.⁴

Dass der Marburger Autor das für eine Bildergalerie in idealer Weise geeignete repräsentative, gerade für enorme Summen restaurierte Barockschloss der Gemeinde Kiflegg fand, verdankt er dem befreundeten Maler Wolfgang von Websky (1895–1992), der in Wangen lebend, dort bereits 1988 eine Einzelausstellung hatte und nun im Zusammenhang mit seinen Generationengenossen im Schloss zu sehen ist. Dieser Maler hatte 17 Jahre seines Lebens durch Krieg, Gefangenschaft und Verwundung verloren und bei seiner Vertreibung aus Schlesien sein gesamtes Frühwerk eingebüßt; die Eröffnung des Museums erlebte er nicht mehr. Dafür kam aus Paris der 90-jährige Robert Liebknecht (geb. 1903; Sohn des 1919 ermordeten Politikers Karl Liebknecht). Dieser war in Deutschland ganz unbekannt und hatte „erst vor wenigen Wochen eine große, viel beachtete Ausstellung in Paris“⁵, denn dort lebte er seit seiner Flucht vor den Nazis. So erzählen



Theodor Rosenhauer (1901–1996), Straße in Nessebar, Öl/Leinwand, 59 x 78 cm, 1971.

die Biografien vieler Maler und Malerinnen, denen sich dieses Museum widmet, von der Geschichte des 20. Jhs. und seinen Katastrophen. Eingerichtet wurde es mit viel Idealismus und erheblicher Arbeit von dem „Freundeskreis Bildende Kunst e.V.“ – jetzt „Förderkreis Expressiver Realismus e. V.“ –, der eine stattliche Summe durch Spenden aufbrachte und für den Inhalt des Museums verantwortlich ist, während ihm bei der Realisierung der örtliche Kulturförderkreis und das Gäste- und Kulturamt der Gemeinde Kießlegg zur Seite stehen.

Welches ist nun die Bilanz des Museums und der vereinten Bemühungen um die Malerei der um die Jahrhundertwende Geborenen nach 10 Jahren? Der Wiederhall bei der Einweihung war groß und nicht auf die Region beschränkt, aber auch bedächtiger Stimmen ließen sich vernehmen: „Vorerst muss man in Kießlegg erst einmal dankbar sein für das schöne Dach überm Kopf. Doch die Attraktivität der Dauerausstellung kann

Julius Herburger (1900–1973), Selbstbildnis, Öl/Leinwand, 75 x 54 cm, 1968.



nur erhöht werden, wenn man sich auch neugierig für thematische Aufarbeitungen und für internationale Zusammenhänge interessiert“, hieß es in der FAZ, während der Maler Bruno Müller-Linow (1909–1997), der selbst in der Galerie vertreten ist, seine Bedenken anmeldete: „Was sollen die Verschollenen an einem Ort, den die Öffentlichkeit als eine Verbannung auffassen wird?“⁶ Zwei Vorbehalte, an denen der Erfolg zu messen wäre.

Eine thematische Aufarbeitung der Generation ist inzwischen in breitem Umfang geleistet worden und wird ständig fortgesetzt. Eine große Anzahl von Veröffentlichungen wird im Museum angeboten, so dass hier eine Spezialbücherei existiert. Die Begriffe des expressiven Realismus und der „verschollenen Generation“ haben sich allgemein durchgesetzt. Das Museum wie auch die Forschung hat überdies seit kurzem das weibliche Kunstschaffen einbezogen und damit der „doppelten Verschollenheit“ der Malerinnen Rechnung getragen.⁷ Eine Sonderchau, „Visionen der Wirklichkeit“, dehnte das Spektrum auf die Malerei der nachfolgenden Generation aus, die den expressiven Realismus in ihrer eigenen, neuen Weise fortsetzt, und veranschaulichte damit die von den 20er-Jahren bis heute reichende Kontinuität dieser Malrichtung, die als einzige keiner Modeströmung unterworfen war. In zwanzig Sonderausstellungen kamen entweder einzelne Maler zur Anschauung oder Malergruppen etwa unter dem Aspekt einer Sammlung (zuletzt Sammlung Meynen). Die letzte Schau begleitete eine im deutschen Kunstverlag herausgebrachte Edition des Briefwechsels von fünf Malern – Pankok, Frank, Müller-Linow, Wais und von Websky – mit dem Museumsgründer Rainer Zimmermann und führt die stilistische Kohärenz der Maler exemplarisch vor Augen, während das reich bebilderte Buch überdies den menschlichen und historischen Zusammenhang nachweist. Sammler, Autoren, oft auch die Ausstellungsmacher und viele Nachlassverwalter gehören dem „Förderkreis expressiver Realismus e. V.“ an.

Der zweite, vom Maler Bruno Müller-Li-



Alfred Wais
(1905–1988),
Sitzender
Junge, Öl/
Hartfaser, 122
x 78 cm, 961.

now (1909–1997) geäußerte Vorbehalt wiegt indessen schwer: Das Schloss, zwar an der Barockstraße gelegen und von wunderbarem künstlerischen Eigengewicht, zieht dennoch nicht genügend Besucher an. Es scheint, obwohl es in einzigartiger Weise eine harmonische Verbindung von Geschichte, Kunst und Natur, von Barock und neuester Zeit, bietet, nicht dem Bedürfnis einer Event-Gesellschaft zu entsprechen, das diese im Museum befriedigt sehen möchte – viele museale Institutionen kranken heutzutage daran! Und dennoch lassen sich in diesem kostbaren, 1721 bis 1727 von Johann Georg Fischer entworfenen Schlossbau mit seinen reich stuckierten und freskierten Prunkräumen, der zweigeschossigen Hofkapelle mit dem erlesenen Rokoko-

Altar, ebenfalls nach Plänen von Johann Georg Fischer (um 1730) errichtet, vielfältige Entdeckungen machen, ja „Erkenntnisfreuden“ erleben, wie es beispielsweise Anton Thormüller in der FAZ bezeichnet, der den barocken Charakter der expressiv realistischen Bildsprache erkennt und aus der Galerie kommend mit neuen Augen das Kunstwerk des Treppenhauses betrachtet, dessen Nischen die feingliedrig präziösen Skulpturen des Joseph Anton Feuchtmayer (1726/27) zieren: „Der Besucher des alt-neuen Museums an der Oberschwäbischen Barockstraße sieht angesichts der expressionistischen ‚Barockprobleme‘, wie modern-expressiv im Treppenhaus Anton Feuchtmayers heftig verdrehte Sibyllen-Figuren sind.“⁸ So erfüllt das Neue Schloss mit seiner Bildergalerie des 20. Jahrhunderts die Wünsche derer, die eine aus stiller Konzentration auf Kunst hervorgehende Entspannung suchen und denen sich fernab des hektischen Großstadtgetümmels statt Parkplatzproblemen und Orientierungstücken die Harmonie der Allgäuer Landschaft darbietet.

LITERATUR

Die in den Anmerkungen 4, 6, und 7 angegebenen Bücher sind sowohl im Buchhandel als auch im Schloss erhältlich, der Katalog des Museums (9 €) über das Gäste- und Kulturamt, Neues Schloss, 88353 Kifllegg.

ANMERKUNGEN

- 1 Trierischer Volksfreund vom 2. 4. 1993.
- 2 FAZ vom 29. 6. 1993 von Anton Thormüller.
- 3 WELTKUNST, 63. Jg., 1993, Heft 10, S. 1212 von Reinhard Müller-Mehlis.
- 4 Rainer Zimmermann, *Expressiver Realismus, Malerei der verschollenen Generation*, München: Hirmerverlag, 1994.
- 5 Trierischer Volksfreund.
- 6 Ingrid von der Dollen (Hrsg.): *Im Widerstand gegen die Zeit. Zur Bildkunst im 20. Jahrhundert. Malerbriefe an Rainer Zimmermann*, München/Berlin: Deutscher Kunstverlag, 2001, S. 88.
- 7 Ingrid von der Dollen: *Malerinnen im 20. Jahrhundert. Bildkunst der „verschollenen Generation“*, München: Hirmerverlag, 2000.
- 8 Wie Anm. 2.

BILDNACHWEIS

Alle Abbildungen von der Autorin.